

Keimlinge fast aller Saaten und Pflanzlinge vernichten. Der beste Schutz gegen den Vogelstich, durch den manches Getreideertrags völlig vernichtet wird, sind über die Beete kreuz und quer gespannte schwarze Fäden, die die Vögel nicht sehen und durch deren Berührung sie berast erschreckt werden, daß sie Beete und Warten meiden.

Ueber die Größenmaße von Nisthöhlen. Für den Garten kommen als Höhlendrücker Stare und Meisen in Betracht. Die Nisthöhlen für Stare müssen folgende Maße aufweisen: Gesamthöhe 40,6 Zentimeter; 6 Zentimeter von oben das Schlupfloch mit 4,8 Zentimeter Größe, eigentliche Höhlenlänge dann noch 23 Zentimeter, während auf einen Holzklöbchen noch 7 Zentimeter gerechnet werden. Für Meisenhöhlen gelten folgende Maße: Die Gesamthöhe muß 29,2 Zentimeter betragen, 5 Zentimeter von oben das Schlupfloch mit 3,2 Zentimeter Größe, eigentliche Höhlenlänge 15 Zentimeter, während auf einen Holzklöbchen noch 6 Zentimeter gerechnet werden.

Wie schützt man sich gegen Bienenstiche? Die Bienen stechen nur, wenn sie für sich selbst oder für ihren Stock eine Gefahr fürchten. Deshalb vermeide man hastige oder ängstliche Bewegungen, wenn man in die Flugrichtung eines Bienenvolkes gerät, und berühre keine Biene unnötig, die von ihrem Volk fern ist. Ist man trotzdem gestochen worden, so kratze man sofort mit hohlem, reinem Fingernagel den Stachel, der jedesmal zurückbleibt, heraus, damit auch das Bienengift gleich mit entfernt wird. Wenn möglich, streiche man schnell Salmiakgeist, Alkohol oder Zwiebelensaft auf die Stichwunde. Tritt trotzdem eine Geschwulst ein, so ist essigsaure Tonerde anzuwenden. Lebensgefährlich kann ein Bienen- oder Wespenstich werden, wenn man so ein Tierchen mit einem Stück Obststücken in den Mund bekommen hat, und in die hinteren Mundteile gestochen ist. In solchem Falle ist es ratsam, einen Arzt zu Rate zu sehen. Im allgemeinen schadet ein Bienenstich sehr selten einem Menschen ernstlich.

Die Mittel zur Bekämpfung der Queden

bestehen hauptsächlich einerseits in Bearbeitungen des bebauten und unbebauten Ackerlandes, andererseits in den Wirkungen der angebauten Gewächse auf die neben ihnen vorhandenen Queden. Die Mittel der beiderlei Art können in recht verschiedener Weise verwendet und den Verhältnissen angepaßt werden.

Was die Bearbeitungen anlangt, so entscheidet für den Erfolg nicht die Größe der Arbeitsaufwendung, sondern vielmehr die Art und der Zeitpunkt der Ausführung. Bei einem Vorgehen, das von der besonderen Natur der Queden ausgeht und vor allem bezweckt, die Queden möglichst zu schwächen und zurückzuhalten, läßt sich mit weniger Arbeit viel Besseres erzielen, als wenn ohne diese Rücksichtnahme auf die Lebensweise und die schwachen Seiten der Quede vorgegangen wird.

Man hat dabei auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß nicht durch die Bearbeitungen die Bodenzustände und damit das Gedeihen der nachzubauenden Frucht empfindlich verschlechtert werden.

Ein Unioersalsrezept für die Quedenvertilgung gibt es nicht, es bleibt der Ueberlegung des einzelnen Landwirthes an der Hand der örtlichen Erfahrungen überlassen, gemäß den natürlichen Bedingungen von Bodenbeschaffenheit, Klima, Lage, gemäß der Art und Intensität des Betriebes und dem Umfang der verfügbaren Mittel und Kräfte, ferner gemäß dem Umfang der Verquedungen und den augenblicklichen Bedingungen, unter denen die Bekämpfung unternommen werden soll, in Anwendung der allgemein leitenden Gesichtspunkte die für jene Verhältnisse technisch und wirtschaftlich besten Wege zu beschreiben.

Es ist nicht notwendig, darüber zu verhandeln, was wichtiger ist, die Bearbeitung oder die Verwertung der Wirkungen, die durch angebauten Gewächse hervorgerufen werden. Es ist beides wichtig, und meistens wird von beiden zugleich in der Weise Gebrauch zu machen sein, daß sich die beiderlei Wirkungen wechselseitig unterstützen. Damit verändert sich das Risiko, da Unvollkommenheiten in der Wirkung in beiden Fällen möglich sind, Unzulänglichkeiten des einen Mittels aber durch das andere verbessert werden können. Man ist aber auch nicht behindert, im Falle der Zweckmäßigkeit das eine oder andere in bevorzugter Weise zur Anwendung zu bringen, und hier ist besonders auf die großen Vorteile hinzuweisen, die mit der Ausnutzung der ober- und unterirdischen Verdrängung der Queden durch entsprechend ausgewählte Gewächse erreichbar sind, in einem Maße, daß man allen Anlaß hat, davon in möglichstem Umfang Gebrauch zu machen.

Verfährt man weiter nach der Ueberzeugung, daß sich die Bekämpfung der Queden wie die der anderen Unkräuter auf den gesamten Feldbetrieb, und zwar fortgesetzt erstrecken muß, in steter Aufmerksamkeit auf Vorkommnisse, die den Queden dazwischen Vorhub leisten können, so entstehen ganz andere Erfolge in dieser Bekämpfung, als wenn man nur dazwischen einmal, wenn die Plage unbedeutend geworden ist, energisch vorgeht, anstatt diesem Zustande durch die laufende Wirtschaftsgebarung unflüchtig vorzubeugen.

Bei schweren und ausgedehnten Verquedungen hat man wohl auch im Interesse der Gründlichkeit des Vorgehens und zur Vermeidung weitergehender Störungen im laufenden Betriebe die Arbeit stückweise vorgenommen, oder auf einem Teil mit intensiveren, auf dem anderen mit extensiveren Mitteln. Jedenfalls aber wird bei umfangreichen Verquedungen ein gründliches Vorgehen, das die Abweidungen vom regulären Betriebe nicht scheut, mehr angezeigt sein, als daß man Jahr für Jahr mit vieler Arbeit und vielen Kosten gegen die Plage zu kämpfen hat. Ein richtiger Betrieb der Feldwirtschaft wird dann dafür zu sorgen haben, daß die Wiederkehr solcher unerquicklicher Verhältnisse nach Möglichkeit hintangehalten ist.

Bisweilen können auch Verhältnisse vorliegen, die es wirtschaftlicher machen, auf quedenwüchsigem, schwer zu reinigendem und schwer rein zu haltendem Lande auf den Kampf zu verzichten und es als Grasland niederzuliegen. Das Reinigen der Felder von Queden und ihre Reinhaltung von diesem Unkraut ist ja manchmal un schwer zu erreichen. In der Regel aber ist ein betrübend quedenreicher Zustand nur bei eindringendem Verstandnisse, größerer Aufmerksamkeit und Energie des Wirtschafters herbeizuführen und zu erhalten. Eine Wirtschaft hat das volle Recht, auf quedenreine Felder stolz zu sein; in einer solchen Wirtschaft werden auch in der Regel alle anderen Anforderungen einer rationalen Ackerwirtschaft erfüllt sein.

Feldwirtschaft.

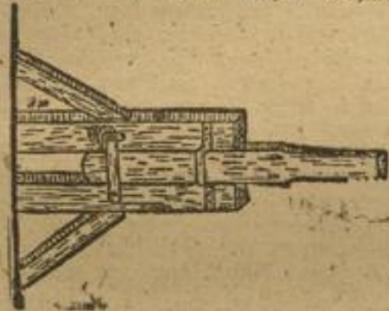
Ueber Bearbeitung, Frostschutz und Abeerntung der Frühkartoffeln. Die Bearbeitung der Frühkartoffeln

ist die gleiche wie bei anderen Kartoffeln. Sie ist besonders sorgfältig auszuführen und geschieht am besten nur durch Handarbeit. Da die Frühkartoffeln häufig durch Nachfröste erheblichen Schaden erleiden, so muß nach Möglichkeit Sorge getragen werden, sie in kalten Nächten namentlich im Mai, gegen Frost zu schützen. Selbstverständlich können hierbei nur kleinere, mit frühen Sorten besetzte Flächen in Betracht kommen. Man bedeckt die Pflanzen für die Nacht entweder mit bereitgehaltenen, kurzem, strohigem Dünger, oder man deckt sie mit Roh- oder Strohmatten (alten Decken, Plänen usw.) zu, die auf etwa 1/2 Meter hohe, über den Unkrautflächen anzubringende Gerüste gelegt werden. Soweit die Frühkartoffeln für Speisewecke Verwendung finden sollen, ist es nicht erforderlich, mit der Abeerntung bis zu ihrer vollständigen Reife zu warten, da sie oft schon mehrfach früher genießbar und marktfähige Kartoffeln zu liefern pflegen. Wo es sich dagegen um Gewinnung von Pflanzkartoffeln und Aufbewahrung dieser während des Winters handelt, darf ein zu frühes Abeernten nicht stattfinden.

Graben-, Leich- und Wegechlamm eignen sich zur Wiesen düngung ganz gut, sofern die Leeren nicht verhartet sind. Der Schlamm aus alten Teichen enthält häufig recht viel dem Pflanzenwachstum nicht zuträgliches Humus säure, was leicht daran zu erkennen ist, daß auf dem Grunde derartiger Teiche sich keine Pflanzenvegetation findet. Das Fehlen der Leichpflanzen deutet an, daß der Schlamm erst eine Zeitlang in sich zu dichter Schicht lagern muß, ehe er zum Ausstreuen auf die Wiese gebraucht werden kann. Unter dem Einfluß der Luft, noch besser eines scharfen Frostes im Winter, verliert der Schlamm seinen Säuregehalt, er wird feinpulverig und stellt dann ein gutes Düngemittel für Wiesen dar. Der Wegechlamm und der Abtrag von Wegen ist in der Regel reich an organischen Nährstoffen, da er zum größten Theile aus den tierischen Excrementen in Verbindung mit dem Verwitterungsergebnisse der Wegepflanze besteht.

Bewegliche oder feste Wagendeichsel?

Vielfach sieht man noch immer, besonders bei den federlosen Kastenwagen, daß die Deichsel nur lose eingehängt ist. Eine derartige Befestigung der Deichsel hat aber mancherlei Nachteile. Vor allem verleiht solches gegen das einfachste Gebot des Tierchuges. Bei der beweglich angebrachten Deichsel haben die Zugtiere während der ganzen Fahrt den doch immerhin nicht leichten Leinwand am Halse zu tragen. Es ist doch selbstverständlich, daß dadurch auf die Dauer die Zugkraft der Tiere herabgemindert werden muß, abgesehen davon, daß den Tieren durch das Schlagen und Stoßen der Deichsel manche Schmerzen, Beulen oder gar Wunden zugefügt werden. Alles dieses verhindert die



festgelegte Deichsel. Bei einer solchen kommt die ganze Kraft der Zugtiere der fortzuschaffenden Last zu gute. Der Besitzer hat also zwei Vorteile von einer solchen Vorrichtung: Er spart seine Tiere und nützt deren Kraftenergie voll aus. Diese Erwägungen sollten doch jeden veranlassen, seine Wagen mit feststehenden Deichseln zu versehen. Wie eine solche Feststellvorrichtung leicht herzustellen ist, zeigt nebenstehende Zeichnung, die wohl jede weitere Erläuterung über die Art und Weise der Anbringung einer solchen unnötig macht. Erweist es sich gelegentlich einmal als notwendig und praktischer, mit loser Deichsel zu fahren, wie es auf sehr unebenen Wegen, wie z. B. im Walde, vorkommen kann, so schlägt man den Hebel, der die Deichsel festhält, zurück, und die feste Deichsel ist in eine bewegliche umgewandelt.

Bermischtes.

Abgeflürzte Seitlänger. Bei einer Vorstellung der Familie Traber auf dem Hammelwasen in Hettlaro am 11. März der Sohn und der Pflegevater vom hohen Seil, da das Seil zusammenbrach. Beide kamen wie durch ein Wunder mit ungeschädlichen Verletzungen davon.

Abgeflürzt. Auf der Hummelbühler Feldmark (Schleswig-Holstein) wurde ein Flugzeug vom Grenzschutz-Flotz ab und wurde vollständig zertrümmert. Oberleutnant Elsbach und Leutnant Schmidt sind tot. Der Flugzeugmeister wurde schwer verletzt.

Brand. Laut „Berl. Lokalanz.“ sind bei dem durch Kurzschluss entstandenen Brand in der Malzfabrik Könnern (Bezirk Merseburg) viele Tausend Zentner Hafer, große Mengen Flachs, Dörrgemüse und Futtermittel, sowie 20.000 Zentner Kartoffeln vernichtet worden. Der Gesamtschaden beläuft sich auf annähernd 5 Millionen M.

Der Kampf gegen die Bismarckie. Das badische Ministerium des Innern sieht sich veranlaßt, zur Bekämpfung der Bismarckie mit allen Mitteln auszufordern. Die Einfuhr, das Halten, Degen und Verwenden lebender Bismarckier ist verboten, jedes Vorkommen und Erlegen und das Angebot von Pelzen der Tiere ist sofort dem Bezirksamt anzuzeigen. Die Bismarckie ist für Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Erd- und Wasserbauten außerordentlich schädlich. Sie wurde bekanntlich vor mehreren Jahren von einem Jagdliebhaber in Böhmen aus Amerika eingeführt und hat sich inzwischen so stark vermehrt, daß in Böhmen, Oesterreich, Schottland, Sachsen und Bayern schon lange ein wenig wirksamer — Verdrängungskampf gegen den Schädlings angeordnet ist. Die Plage breitet sich immer mehr aus.

Reichsanwaltschaft. Nach Meldung südschwedischer Blätter soll der 28. Juni, der Tag, an dem der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin in Sarajewo der serbischen Verdrängung zum Opfer fielen, zum allgemeinen Nationalfeiertag der Serben gemacht werden, da an diesem Tag die ersten Bomben des Weltkrieges geworfen worden seien.

Wahnepidemien in England. Die Erregungszustände, die in weiten Kreisen des englischen Volkes herrschen, tun sich in bedenklicher Weise in dem Auftreten von visionären Frauen und Wunderkürern aller Art kund. Die englischen Blätter berichten nicht nur Spalten über Spalten von spiritistischen Versammlungen, in denen mit den Bewohnern des Geistesreichs Zwiegespräche gehalten wird, sondern es mehrten sich die Meldungen, nach denen ganze Ortschaften von einem Verdrängungs-

mel ergriffen werden. So wird von dem Auftreten einer Visionärin in dem Orte Amerham berichtet. Ein Hanswäbchen, namens May W. Carth, fiel plötzlich in einen Verdrängungszustand, in dem sie mit „unbekannten Jungen“ redete und jedenfalls die ganze Bevölkerung in die höchste Erregung versetzte. Ihr Beispiel hat anstehend genützt und auch andere „Propheten“ sind aufgetreten, die von überirdischen Erscheinungen und kommenden Dingen erzählen. In einem Aufsatz der „Daily Mail“ wird diese „Wahnepidemie“, die gegenwärtig im englischen Volk herrscht, in einen geschichtlichen Zusammenhang gestellt. Der Verfasser erinnert an die großen geistigen Volksverdrängungen des Mittelalters. „Solche Epidemien“, meint er, „werden sich immer einstellen nach einer Zeit der stärksten Nervenregung und Nervenanstrengung, wie sie die Zeit jetzt wieder gesehen hat. Die Gemüther sind in ihrem Innersten aufgewühlt, und diese Erregungen müssen sich auf irgendeine Weise entladen. So finden jetzt Tausende Ruhe und Trost in dem Reich des Mystischen.“

„Tütende“ Wespen. In den Steppen von Chile kann man im Frühjahr und im Sommer öfter einen auffallenden Laut, ein kurzes „Tüt“ oder „Tüt“ oder auch „Tüt“ vernehmen, der von Umenweiser ausgeht, während sie einig Pollen auf einer Blüte einsammeln. Nach den Beobachtungen von Paul Herbst, die im „Prometheus“ wiedergegeben werden, handelt es sich dabei ausschließlich um die Weibchen einiger Gattungen, der Apiden-Unterfamilie der Vespaen (Pimpliden). Man merkt der Biene, während sie diesen Laut äußert, keine besonderen Anstrengungen oder Erregtheit, höchstens ein leichtes Flügelschlagen an. Das „Tüt“ gehört gewissermaßen mit zu der Arbeit des Pollen-Abstrahlens. Die Wespen müssen dabei die tieferen Luftwege von eingebrachten Blüten oder Erdhaub reinigen, und zu diesem Zweck dient jedenfalls das „Tüt“. Es steht noch nicht fest, ob es sich dabei um ein kräftiges kurzes Ausstoßen der Luft aus den Atmungsorganen oder um eine Muskelbewegung oder eine Schwingung von einer Art Stimmbänder handelt. Daß nur die weiblichen Tiere diesen Laut ausstoßen, wird dadurch erklärt, daß die Männchen entweder die zum Pollensammeln nötigen Pflanzen nicht besuchen, oder, falls sie die Blüten aufsuchen, nur nach Nektar fanden und sich mit Pollen nicht bestäuben. Es kommt ihnen deshalb nichts in die „Luströhre“; sie haben also auch nicht nötig, zu „tüten“, sich zu räuspere.

Wiederzulassung des Briefverkehrs mit Italien. Von jetzt ab sind gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen nach Italien über die Schweiz auf Gefahr des Absenders zugelassen. Die Briefsendungen müssen, wie alle Briefsendungen nach dem Ausland, offen zur Post eingeliefert werden.

Der Kurs der Reichsmark ist in der Schweiz manmehr auf 35 1/2 Mark von 100, statt normal 125 Mark. Wenn wir etwas von der Schweiz kaufen, müssen wir also allein wegen der schlechten Valuta stark das 3/4-fache des in der Schweiz geltenden Preises bezahlen. Daher kommt es u. a. auch, daß die sogenannten Schweizer Stumpfen (kleine Zigaretten) in Deutschland so flüchtig teuer sind.

Mangel an Postmarken. Aus Berlin wird mitgeteilt: Von zahlreichen Seiten wird gegenwärtig bei den Postanstalten und den vorgelegten Dienststellen Klage über den Mangel von Postmarken erhoben. Namentlich die kleineren Wertzeichen, die 3-Pennig- und 7 1/2-Pennig-Marken sind — ein bisher bei der Post kaum denkbarer Fall — häufig ausverkauft und können teils von der Reichspost nur schwer geliefert werden. Für zahlreiche Firmen, welche Drucksachen verdrängen, ist dieser Uebelstand besonders empfindlich. Wie die Postämter behaupten, ist die Reichsdruckerei nicht in der Lage, die von den Postanstalten benötigte Zahl von Klein-Wertmarken herzustellen.

Die Döbblüte. Wie vom Lande gemeldet wird, sieht es um die Blüte noch nicht so schlimm, was das Erfrieren anbelangt. Aber die Kälte bringt bei längerem andauern andere schwere Gefahren durch Säftestodung und mangelhafte Befruchtung der Staubfäden, da die Insekten bei der kalten Temperatur ihres Amtes als Befruchtungsmittel nicht walten können.

Französische Seidenwaren. In Frankfurt a. M. sind Vertreter verschiedener französischer Seidenfirmen eingetroffen, die daselbst doppelt breite Ware zu 9 Franken pro Meter anbieten, das ist schon ein Drittel billiger als die bisherigen Angebote. Da Lyon voll von Waren sein soll, so werden wohl die derzeitigen Angebote auch noch weiter herabgehen.

Chinesisch-Schmalz. Ein bedeutender Teil des gegenwärtig vom Ausland eintreffenden Speisesetts besteht in chinesischem Schmalz. Es ist in der Farbe unansehnlich und schmeckt kränig, weil in China die Schweine größtenteils mit Fischschälen gefüttert werden. Nach dem Fortfall des Brüsseler Lebensmittelabkommens war es nicht möglich, das chinesische Schmalz zurückzuweisen. Uebrigens soll es gesund und zum Kochen und Baden wohl verwendbar sein. Als Brotzusatz sei es zu verwenden, wenn man es zuvor mit Zwiebeln und toffein umbräut.

Der Zuckerhandel wird nach einer Mitteilung des Reichsernährungsamts in diesem Jahr noch nicht freigegeben. Ob die Freigabe im kommenden Jahr erfolgen kann, wird vom Ausfall der nächsten Ernte abhängen.

Die Frühkartoffeln werden auch in diesem Jahre bis zum 30. Juni von der öffentlichen Bewirtschaftung frei bleiben. Vom 1. Juli ab beträgt der Grundpreis 8 Mark für den Zentner, er kann aber von den Landesstellen bis zum August je nach den besonderen Verhältnissen bis zu einer Höchstgrenze von 12 Mark erhöht werden. Im August und September wird sich der Preis wieder auf den gewöhnlichen Kartoffelpreis senken.

